Es stirbt wohl in dem tiefen Schnee?
Ach Vater komm, es ist ein Reh!

Der Vater öffnet die Pforte schnell,
Da liegt das liebe Reh zur Stell'
Und blickt mit bittendem Auge wohl
Zum Jäger, daß er's retten soll.

Der sagt: wie kommst du denn zur Stadt,
Du armes Thier, so krank und matt?
Suchst Hülfe bei den Menschen hier?
Sei nur getrost, ich helfe dir!

Er nimmt es auf den Arm geschwind
Und trägt es wie ein kleines Kind,
Recht sorgsam in das Haus hinein
Und hüllt's in warme Decken ein;
Dann muß es Heu und Körner essen
Und hat sein Leiden bald vergessen.

Zum guten Kinde spricht es dann:
O sag' dem lieben Jägersmann,
Der mich so liebreich hat gerettet,
So sanft und weich mich hier gebettet,
Die Brüder draußen in dem Wald,
So groß wie klein, verhungern bald,
O mögt er ihrer doch, der Armen,
Wie meiner, gütig sich erbarmen!

Der Vater hört's; er hatt' Erbarmen
Und speis' empfingen all' die Armen.

Das Rehchen aber gewöhnte sich
An Vater und Kind gar minniglich,
Wollt' in den Wald nicht mehr hinaus,
Blieb immer in dem gastlichen Haus,
Und kam der böse Winter wieder,
Gedacht' es stets der armen Brüder.
Es bat und immer fand's Erhörung.
Wer gäbe nicht frommer Bitte Gewährung?

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000210